

2 Nowgorod in der Geschichtsschreibung

Stadt und Staat Groß-Nowgorod haben in der wissenschaftlichen Wahrnehmung schon früh weit überdurchschnittliches Interesse erfahren, vor allem wohl deshalb, weil ihre Geschichte von derjenigen der übrigen Rus zumindest im späteren Mittelalter erheblich abwich.

Die russische Geschichtsschreibung

Die vorsowjetische und sowjetische Historiographie

Dieses Interesse einte sogar ideologisch so weit voneinander entfernte Exponenten wie den Slawophilen Iwan Beljajew (1810–1873),⁵³ den Narodnik Nikolai Kostomarov (1817–1885)⁵⁴ und den Marxisten und Menschewiken Nikolai Roschkow (1868 bis 1927).⁵⁵ Der Slawophile ging davon aus, dass sich in der Nowgoroder Wetscheverfassung die urslawische Vergemeinschaftung (*obščnost'*, *obščina*) erhalten habe, der Narodnik sah in ihr eine volksrechtlich basierte Form demokratischer Selbstverwaltung, und den Marxisten interessierten die politischen Auseinandersetzungen zwischen zwei von ihm postulierten Parteien – einer aristokratischen und einer demokratischen.

Schon im 19. und frühen 20. Jahrhundert versuchten sich russische Historiker – wie oben angedeutet – nicht nur an Gesamtdarstellungen der Nowgoroder Geschichte, sondern erschlossen auch ganz verschiedene ihrer Teilbereiche. Am rührigsten war in dieser Hinsicht Aleksandr Nikitski (1842–1886), dem neben Aufsätzen zur Angliederung Nowgorods an das Moskauer Reich, zur inneren und zur Militärverfassung insbesondere Monographien zur Geschichte des Wirtschaftssystems⁵⁶ und der inneren Kirchengeschichte Groß-Nowgorods⁵⁷ sowie ein Abriss der inneren Geschichte Pleskaus⁵⁸ zu verdanken sind.

Doch auch die großen Historiker jener Zeit wie Sergei Solowjew (1820–1879) und Wassili Kljutschewski (1841–1911) haben in ihren umfangreichen Gesamtdarstellungen der russischen Geschichte Groß-Nowgorod beträchtlichen Platz eingeräumt. Solowjew integrierte die Entwicklung Nowgorods allerdings in sein völlig auf die Geschichte der Fürstendynastien ausgerichtetes Gesamtkonzept und widmete lediglich seinen letzten Jahrzehnten unter Großfürst Iwan III. ein eigenes Kapitel.⁵⁹ Kljutschewski hingegen hob in seinem «Kurs der russischen Geschichte» Nowgorod und Pleskau wegen ihrer historischen Besonderheit aus der allgemeinen Entwicklung heraus.⁶⁰

In der sowjetischen Zeit trat bis in die frühen fünfziger Jahre das Interesse an Nowgorod in den Hintergrund. Der prominente frühsowjetische Historiker und Marxist Michail Pokrowski (1868–1932) widmete ihr in seiner Gesamtdarstellung der russischen Geschichte ein kurzes Kapitel, das ausschließlich der Wirtschaft und dem

Klassenkampf des «imperialistischen» Stadtstaates gewidmet war.⁶¹ Ferner konnte Boris Grekow noch 1927 den zweiten Teil seiner 1914 verteidigten Magisterdissertation über das «Haus der heiligen Sofija» veröffentlichen, wohl weil es darin um die Wirtschaftsverwaltung des erzbischöflichen Hauses ging.⁶² Vermutlich passte das politische System Groß-Nowgorods nicht so recht in das sowjetmarxistische Konzept des zentralisierten Moskauer Einheitsstaates. Daher zog man sich vor allem auf kunst- und kulturhistorische Themen zurück.⁶³ Erst gegen Ende der dreißiger Jahre begann sich – vermutlich im Zusammenhang mit der nationalen Wende der sowjetischen Kulturpolitik – ein stärkeres Interesse an Nowgorod abzuzeichnen. Es spiegelte sich in der Etablierung einer periodisch erscheinenden Aufsatzreihe, die es unter dem Namen «Nowgoroder Historischer Sammelband» (*Novgorodskij Istoričeskij Sbornik*) von 1936 bis 1940 immerhin auf acht Hefte brachte. In diese Zeit fällt auch der in der Nachkriegszeit intensiv diskutierte Aufsatz Boris Rybakows über die Einteilung des Nowgoroder Landes in Hundertschaften.⁶⁴ Während der ersten Nachkriegsjahre erschienen vor allem Publikationen zur Kultur- und Kunstgeschichte, die angesichts der Kriegszerstörungen das kulturelle Erbe der Stadt in Erinnerung bringen sollten.⁶⁵

Ein andauernder Umschwung in der historischen Nowgorodforschung trat jedoch erst mit den fünfziger Jahren ein, und zwar im Zusammenhang mit den spektakulären Ergebnissen der Großgrabung von 1951 bis 1962 im ehemaligen Nerewschen Quartier der Stadt. Die Möglichkeiten, welche die Grabungsergebnisse boten, um Bauentwicklung, Wirtschaft, Alltagsleben und Vorstellungswelten der Bevölkerung zu rekonstruieren, beflügelten zusammen mit den geborgenen Birkenbasttexten die weitere Forschung und weckten das Interesse auch der Öffentlichkeit. Dabei erwies sich die enge Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Historikern als außerordentlich fruchtbar. Herausragenden Anteil daran hatten der Mittelalterarchäologe Artemi Artsichowski (1902–1978) und der Historiker, Sphragistiker und Numismatiker Valentin Janin (geb. 1929). Nach Artsichowskis Tod entwickelte Janin sich mit seiner wissenschaftlichen Vielseitigkeit zur dominierenden Figur der Nowgorodforschung. Daher soll ihm ein eigener Abschnitt gewidmet sein.

Der Übertäter der jüngsten Geschichtsschreibung über Nowgorod – Valentin Janin

Janins Leistungen sind für die Erforschung der Geschichte Groß-Nowgorods in zweierlei Hinsicht bahnbrechend:

- Mit der Verbindung der Methoden von Chronikologie, Archäologie, Sigillographie, Numismatik und Genealogie entwickelte er eine fächerübergreifende «komplexe Quellenkunde», die den wissenschaftlichen Zugang zur Geschichte Nowgorods revolutionierte und zahlreiche neue Erkenntnismöglichkeiten eröffnete.⁶⁶

- Mit seinem mittlerweile dreimal aufgelegten und immer wieder überarbeiteten Klassiker «Posadniki»⁶⁷ revolutionierte er die Geschichte der höchsten Nowgoroder Amtsträger und untermauerte und präziserte seine diesbezüglichen Ergebnisse durch die Sigillographie.⁶⁸

Sein 1970 erschienener, lediglich elfseitiger Aufsatz «Soziale Organisationsprobleme der Nowgoroder Republik»⁶⁹ legte die Basis für eine Einordnung der Nowgoroder Sozial- und Verfassungsgeschichte in das sowjetmarxistische historische Epochenchema und taxierte den Stadtstaat als «feudale Bojarenrepublik». Damit war die sowjetische Nowgorodforschung auch offiziös auf die ideologisch korrekte Schiene geschoben. Als wichtigste, ja nahezu alleinige Träger der Macht sah Janin die Bojaren, die sich seiner Meinung nach schon früh zu Großgrundbesitzern aufschwangen.⁷⁰ Auch die Berechtigung, am Wetsche teilzunehmen, sprach er allein ihnen zu. In seinen späteren Arbeiten erweiterte und vertiefte er die These von Groß-Nowgorod als einer feudalen Bojarenrepublik. Diese These wurde im Lauf der Zeit jedoch immer klischeehafter und einseitiger. In seinem Aufsatz «Novgorod – die soziale Struktur» von 2002 fasst er seinen – gegenüber früher nur leicht modifizierten – Standpunkt noch einmal zusammen.⁷¹

Aber wo viel Licht ist, fehlt auch der Schatten nicht. Janin ging im Laufe seines Forscherlebens die Differenzierungsfähigkeit immer mehr verloren; begründete Kritik an seinen Thesen nahm er nicht mehr wahr – etwa Quellenstellen, die seine Wetschetheorie eindeutig widerlegen. Schließlich verstieg er sich sogar zu der Behauptung, dass Nowgorods Sonderstatus innerhalb der Rus, insbesondere seine Abgaben selber einsammeln und kontrollieren zu können, auf einen Vertrag zurückgehe, den die regionalen Stammesältesten schon in der Mitte des 9. Jahrhunderts dem herbeigerufenen Fürsten Rjurik abgerungen hätten.⁷²

Trotz allmählich im In- wie Ausland wachsender Kritik an Janins Doktrin von Nowgorod als einem Feudalstaat prägt diese bis heute mehr oder minder große Teile der Nowgorodforschung. Sogar der renommierte amerikanische Nowgorodspezialist Henrik Birnbaum konnte sich in seiner Skizze der Nowgoroder Verfassungsentwicklung trotz aller einschränkenden Bemerkungen der Suggestivkraft von Janins Grundthesen nicht ganz entziehen.⁷³ In Russland selber formierte sich mit der «Leningrader Schule» im Gefolge Igor Frojanows eine nicht minder doktrinäre Gegenbewegung, die Nowgorod und Pleskau als zwei Exponenten einer Rus aus nichtfeudalen Stadtstaaten darstellt.⁷⁴ In diesen Zusammenhang gehört bis zu einem gewissen Grade auch Aleksei Petrows Monographie über die Entwicklung der Nowgoroder Wetscheverfassung,⁷⁵ die an Kostomarows Konzept der nordrussischen «Volksrechtsstaaten» (*narodopravstva*) anknüpft und das Nowgoroder Wetsche als höchste Verkörperung eines hierarchisch gestuften demokratischen Selbstverwaltungssystems betrachtet.⁷⁶

Die Historiographie der spät- und postsowjetischen Zeit

1959 unternahm man einen ersten Versuch, den «Nowgoroder Historischen Sammelband» zu neuem Leben zu erwecken, doch es erschienen 1959 und 1962 nur die Bände 9 und 10. Erst 1982 gelang es, die Reihe mit anhaltendem Schwung neu zu starten.⁷⁷ Der Bedarf an Publikationsmöglichkeiten wuchs vor allem nach dem Systemwechsel so stark an, dass nach und nach weitere Aufsatzreihen etabliert wurden, die vor allem Konferenzmaterialien veröffentlichen sollten. 1989 entstand die im

Lauf der Zeit immer prächtiger ausgestattete Reihe «Nowgorod und das Nowgoroder Land. Geschichte und Archäologie» (*Novgorod i Novgorodskaja zemlja. Istorija i archeologija*), der sich seit 2005 ein Zwilling unter dem Namen «Nowgorod und das Nowgoroder Land. Kunst und Restaurierung» (*NiNZ. Iskusstvo i Restavracija*) beigesellte. Anfang der neunziger Jahre wurde unter dem Namen «Die Vergangenheit Nowgorods und des Nowgoroder Landes» (*Prošloe Novgoroda i Novgorodskoj zemli*) eine weitere Reihe zur Veröffentlichung von Konferenzmaterialien aufgelegt, der seit 2006 die «Novgorodika» folgten. Diese Massierung von Publikationsmöglichkeiten zeigt auf, welche Rolle die historische Nowgorodforschung in der heutigen russischen Geschichtsschreibung spielt.

Während der drei letzten Jahrzehnte der Sowjetzeit hatte sich die historische Nowgorodforschung personell wie thematisch und methodisch⁷⁸ stark ausgeweitet und diversifiziert. Diese Entwicklung setzte sich auch nach dem politischen Systemwechsel fort.

Den Beziehungen, insbesondere Handelsbeziehungen, Groß-Nowgorods zum Westen galten zahlreiche Monographien und Aufsätze Anna Choroschkewitschs,⁷⁹ Natalija Kasakowas,⁸⁰ Igor Kleinenbergs⁸¹ und Jelena Rybinas.⁸² Jüngst ist auch Marina Bessudnowa auf diesem Forschungsgebiet hervorgetreten.⁸³ Igor Schaskolski dominierte für Jahrzehnte die Untersuchung der «nordischen Kreuzzüge» und die Beziehungen zu Schweden – allerdings unter dem einseitigen Aspekt westlicher Aggression.⁸⁴ Von den Historikern und Mittelalterarchäologen, die sich vor allem mit der inneren und Verfassungsgeschichte Groß-Nowgorods beschäftigten und beschäftigen, sind vor allem Juri Georgjewitsch Aleksejew,⁸⁵ Wassili Andrejew,⁸⁶ Wladimir Burow,⁸⁷ Pawel Lukin⁸⁸ und Aleksei Petrow zu nennen, von den Kirchenhistorikern Aleksandr Choroschew,⁸⁹ Olga Kusmina⁹⁰ und Aleksandr Mussin.⁹¹

Auch die Qualität der Forschungsarbeiten hat im Allgemeinen deutlich zugenommen. Während in sowjetischer Zeit ausländische Untersuchungen zur Nowgoroder Geschichte kaum zur Kenntnis genommen wurden, hat sich die Perspektive seitdem immer stärker zum Ausland hin geöffnet, nicht zuletzt auch im Gefolge gemeinsamer wissenschaftlicher Konferenzen. Doch sind polyglotte, methodologisch vielseitige und unabhängig-kritische Geister wie etwa Pawel Lukin immer noch eher selten anzutreffen.

Erstaunlicherweise sind Gesamtdarstellungen der Geschichte Groß-Nowgorods von russischer Seite bislang ziemlich rar. Selbst von Valentin Janin verfügen wir lediglich über einen historischen Kurzaufsatz, der nochmals seine wichtigsten Thesen zusammenfasst.⁹² Eine empfehlenswerte, gut systematisierte und wissenschaftlich-kritisch fundierte Gesamtdarstellung stammt aus der Feder des Nowgorodspezialisten Wassili Andrejew (1950–2016).⁹³ Eine populärwissenschaftliche, aber seriöse und kenntnisreiche Gesamtdarstellung hat auch Sergei Trojanowski vorgelegt.⁹⁴ Zu ihrer spezifischen Periodisierungstechnik werde ich mich noch weiter unten äußern. Die jüngste Gesamtdarstellung stammt aus der Feder des nicht gerade als Nowgorodspezialist ausgewiesenen Aleksandr Schirokograd.⁹⁵ Es handelt sich dabei um einen auf einer relativ bescheidenen, rein russischsprachigen Literatur- und Quellenbasis beruhenden, eher konventionellen Überblick, der sich weitgehend auf die politische Ge-

schichte konzentriert. Nicht empfehlenswert ist das populärwissenschaftliche Machwerk «Die Nowgoroder Rus» des Erzpriesters Wjatscheslaw Tulupow.⁹⁶

Die historische Literatur über Pleskau ist nicht so reichhaltig wie die über Nowgorod, deckt mittlerweile jedoch die wichtigsten Themenbereiche ab. Früher als für Nowgorod sind aus russischer Feder Gesamtdarstellungen der Pleskauer Geschichte erschienen,⁹⁷ wohl deshalb, weil diese sich weniger komplex darstellt. Anlässlich der (fiktiven) elfhundertjährigen Erstnennung Pleskaus in der Chronik wurden der Geschichte der Stadt zwei umfangreiche Sammelbände gewidmet.⁹⁸ Ähnlich wie bei Nowgorod spielt die archäologische Forschung eine wichtige Rolle für die Erhellung der Stadtentwicklung.

Nowgorod in der ausländischen Historiographie

Es liegt nahe, dass deutsche Historiker sich zunächst vor allem für die Handelsbeziehungen interessierten, zumal ihnen dafür die hansischen Urkundenbücher zur Verfügung standen.

Der Bonner Slawist und Osteuropahistoriker Leopold Karl Goetz (1868–1931) widmete sich schon früh den deutsch-russischen Handelsbeziehungen, analysierte und übersetzte die frühen Handelsverträge⁹⁹ und erarbeitete auf dieser Grundlage eine materialreiche deutsch-russische Handelsgeschichte.¹⁰⁰ Nach dem Zweiten Weltkrieg setzten diese Tradition vor allem der frühere Revaler Stadtarchivar und Hamburger Hanse- und Osteuropahistoriker Paul Johansen (1901–1965) und sein Schüler Norbert Angermann (geb. 1936) fort, der ebenfalls als Osteuropahistoriker an der Universität Hamburg wirkte. Angermann widmete sich auch den Kulturbeziehungen zwischen dem Westen und Nowgorod.

Einen zweiten Schwerpunkt setzte die westliche Nowgorodforschung bei der Verfassungs- und Institutionengeschichte des Stadtstaates, insbesondere bei der Geschichte der Volksversammlung (*veče*). Hier sind besonders die Arbeiten von Klaus Zernack (Berlin),¹⁰¹ Jörg Leuschner (Gießen),¹⁰² Knud Rasmussen (Kopenhagen), Michael C. Paul (University of North Dakota), Jonas Granberg (Göteborg), Ludwig Steindorff (Kiel)¹⁰³ und Olga Sevastyanova (Aberdeen)¹⁰⁴ zu nennen.

Auch ein dritter Forschungsschwerpunkt lässt sich ausmachen. In den nördlichen und westlichen Nachbarländern des ehemaligen Stadtstaates interessierte man sich verständlicherweise für die verschiedensten Aspekte der bilateralen Beziehungen. In Finnland betraf dies die Grenzfrage und die Geschichte der stammverwandten Karelier,¹⁰⁵ in Estland die livländische Ostgrenze und das Verhältnis Livlands zur Rus¹⁰⁶ sowie in Polen die Beziehungen des Großfürstentums Litauen zu Nowgorod.¹⁰⁷

Nicht wenige Historiker haben sich einer breiten thematischen Palette der Nowgoroder Geschichte zugewandt. Zu ihnen zählen insbesondere Henrik Birnbaum (Los Angeles), Carsten Goehrke (Zürich), John H. Lind (Süddänische Universität), Eduard Mühle (Münster), Joël Raba (Tel Aviv) und Wladimir Vodoff (Paris).

Sowohl von Seiten der Mittelalterarchäologie als auch der Geschichtswissenschaft kam es nach dem politischen Systemwechsel in Russland zu einer fruchtbaren

Zusammenarbeit, die sich in der Publikation aufwendig gestalteter Tagungsbände niedergeschlagen hat.¹⁰⁸

Abgesehen von meinem – mittlerweile in die Jahre gekommenen – Artikel im ersten Band des Handbuchs der russischen Geschichte¹⁰⁹ existiert bislang aus westlicher Feder keine Gesamtdarstellung der Geschichte Groß-Nowgorods. Konrad Onaschs immer noch lesenswertes Buch konzentriert sich auf die Kirchen- und Kulturgeschichte.¹¹⁰ Lediglich für den Stadtstaat Pskow/Pleskau können wir auf die Synthese Gertrud Pichhans zurückgreifen.¹¹¹

Das Problem der historischen Periodisierung

Nowgorods Geschichte erstreckt sich über fünfeinhalb Jahrhunderte. Eine derartige Zeitspanne lädt dazu ein, sie nach sinnvollen Kriterien zu untergliedern.

Henrik Birnbaum unterscheidet «four fairly clear-cut periods»:

1. von den 970er Jahren bis 1136,
2. von 1136 bis zum Mongolensturm 1238/40,
3. von 1238/40 bis 1387 und
4. von 1387 bis 1478.¹¹²

Die erste Periode ist für ihn geprägt durch das Zusammenwirken von Fürst und Wetsche, welches er in Anlehnung an die Feudalismustheorie Janins bereits zu dieser Zeit als Organ des landbesitzenden Adels betrachtet. In die zweite Periode fallen der Machtaufstieg und die erste Blütezeit des Stadtstaates sowie die Herausbildung der Grundzüge seines politischen Systems. Die dritte Periode sieht nach dem wirtschaftlichen Einbruch durch den Mongolensturm einen erneuten wirtschaftlichen Aufschwung und eine gewisse außenpolitische Stabilität. In der vierten Periode verfügt Nowgorod nur noch über eine außenpolitische «Quasiautonomie» und befindet sich in einem unaufhaltsamen politischen Abstieg.

Ein entgegengesetztes Konzept verfolgt Sergei Trojanowski. In eng getakteten Zeitabschnitten – für das 9. und 10. Jahrhundert nach Jahrzehnten, für die Folgezeit nach jeweils sieben Jahren – unterteilt er die Entwicklung Nowgorods in mundgerechte Portionen.¹¹³ An einzelnen Stellen – etwa zwischen 1470 und 1477 – macht das durchaus Sinn, aber insgesamt wirkt diese Art der Untergliederung eher willkürlich und schematisch.

Im vorliegenden Buch bediene ich mich einer Periodisierung, die sich bemüht, die politische, sozial- und verfassungsgeschichtliche Entwicklung im Wesentlichen mit den einzelnen Jahrhunderten zu synchronisieren. Strukturell bedingte Verschiebungen um einige Jahrzehnte sind allerdings unvermeidlich. Im Unterschied zu Birnbaum komme ich damit auf sieben statt auf vier Perioden.